

„Logikfehler sind bei Krimis das Schlimmste“

Menschen unter uns: Colin Zech aus Oberriexingen arbeitet als Dramaturgie-Assistent und Drehbuchschreiber für die Fernsehserie „Soko Stuttgart“

Seinen ersten Mord hat Colin Zech im Jahr 2015 begangen. Verurteilt wurde er dafür nie. Denn die Bluttat war nur eine Geschichte, die der Oberriexinger in Form eines Drehbuches für die ZDF-Serie „Soko Stuttgart“ verfasst hat. In diesem Jahr wird bereits sein fünftes Skript im Fernsehen gezeigt.

VON MICHAEL BANHOLZER

OBERRIEXINGEN. Wenn das Soko-Team um Kriminaldirektor Michael Kaiser in Stuttgart auf Verbrecherjagd geht, dann kann es vorkommen, dass ein Oberriexinger hinter der Geschichte steckt. Colin Zech, Jahrgang 1985, ist bei der Produktionsfirma Bavaria Fiction GmbH als Dramaturgie-Assistent für die ZDF-Vorabendserie angestellt. Und nebenbei betätigt er sich auch als Drehbuchautor. Sein mittlerweile fünftes professionelles Skript mit dem Arbeitstitel „Goldene Zeit“ hat er vor Weihnachten fertiggestellt. Die Dreharbeiten zu dem Kriminalfall, der im Umfeld einer studentischen Burschenschaft spielt, sollen im Februar beginnen.

Dramaturgen passen das Drehbuch an die jeweilige Serie an

Die meiste Zeit ist Colin Zech allerdings mit den Drehbüchern und Ideen anderer Schreiber beschäftigt. Viele Episoden werden nämlich von freien Autoren verfasst. Die Dramaturgen haben dann die Aufgabe, das eingereichte Drehbuch auf die Serie anzupassen: Passt die Geschichte überhaupt zu Stuttgart? Bleiben die Hauptakteure charakterlich und sprachlich in ihren Rollen? Lassen sich alle wichtigen Informationen im engen zeitlichen Korsett von 42 Minuten und 30 Sekunden – wie vom Auftraggeber ZDF verlangt – einbringen? Das und vieles mehr sind Aspekte, die es zu prüfen gilt. Denn schließlich soll ein Kommissar, der in der einen Folge nüchtern und analytisch vorgeht, in der nächste Episode nicht krachledern und impulsiv auftreten. „Für neue Autoren ist das nicht immer so leicht“, weiß Colin Zech aus mehrjähriger Erfahrung. Die Dramaturgen geben den Autoren auch gewisse Elemente vor, die sie einzubauen haben. Beispielsweise horizontale Erzählstränge, die sich nicht mit dem konkreten Kriminalfall beschäftigen, sondern mit der privaten, menschlichen Seite der Hauptfiguren. Ist ein Drehbuch zu lang,



Neben seiner Tätigkeit als Dramaturgie-Assistent hat der Oberriexinger Colin Zech auch schon selbst einige Drehbücher für die ZDF-Krimiserie „Soko Stuttgart“ verfasst. Sein neuestes Werk wird ab Februar verfilmt. Foto: Banholzer

dann müssen die Dramaturgen schließlich kürzen. Und das muss so geschehen, dass dem Zuschauer später keine wichtigen Informationen fehlen. Denn, so Colin Zech: „Logikfehler sind bei Krimis das Schlimmste.“

Bei der „Soko Stuttgart“ hat er heute 32-Jährige schon als Bachelor-Student angefangen. An der Stuttgarter Außenstelle der sächsischen Hochschule Mittweida studierte Zech damals angewandte Medienwirtschaft mit Vertiefung in TV-Producing. Dass er sein sechsmonatiges Pflichtpraktikum bei der „Soko Stuttgart“ absolvieren durfte, war aber eher einem glücklichen Zufall geschuldet, wie er erzählt. Eine Szene der Krimiserie sollte in der Wohnung seiner Tante gedreht werden. Diese gab dem Produktionsteam kurzerhand die Bewer-

bung ihres Neffen mit – und er wurde genommen.

Von dem Produktionspraktikum schwärmt Colin Zech noch heute: Quasi als Mädchen für alles half Zech bei der Organisation der Dreharbeiten und konnte in vielen verschiedenen Bereichen Erfahrungen sammeln. „Man bekommt alles mit.“ Auch die Eigenheiten der Schauspieler. Beeindruckt habe ihn beispielsweise Michael Kessler, den viele aus dem Film „Manta Manta“ von 1991 kennen – ein Schauspieler ganz ohne Star-Allüren, wie Zech feststellen konnte. Schon damals sei ihm aber auch klar geworden, dass die Arbeit direkt am Set nicht seine Welt sein würde. Beim Dreh müsse immer alles perfekt organisiert und vorbereitet sein, was viel Stress bedeute. Die Arbeit an den Drehbüchern liege ihm

einfach mehr. Nach erfolgreich abgelegter Bachelor-Arbeit trat er daher eine Stelle bei der Bavaria Fiction an.

Auch wenn das Schreiben dort nicht direkt zu seinen vorrangigen Aufgaben als Dramaturgie-Assistent gehört, hat Colin Zech bereits einige Folgen der Serie selbst verfasst. Schon im Studium – später folgte noch ein berufsbegleitendes Studium in Serien Producing an der Filmakademie in Ludwigsburg – habe es ihn fasziniert, eigene Charaktere und Welten im Geist entstehen zu lassen. Zu sehen, wie dies umgesetzt werde, sei ein echtes Erlebnis – wengleich es auch ein komisches Gefühl sei, die Verfilmung der eigenen Idee anzuschauen.

Und wie entsteht nun so ein Kriminalfall? Meistens überlege er sich, welches Umfeld interessant und konfliktrichtig sein könn-

te. Enttäuschte Liebe und Online-Dating etwa. Oder Streit bei einem Kreisligafußballspiel, das mit dem Mord am Schiedsrichter endet. So ein Denkanstoß werde dann weitergesponnen und um ein paar überraschende Wendungen ergänzt. Schließlich soll das Publikum ja nicht von Anfang an auf der richtigen Spur sein.

Langer Weg von der ersten Idee bis zum fertigen Skript

Eine solche Idee werde von einem Autor in einem zweiseitigen Exposé – „Pitch“ genannt – dargestellt. Die Dramaturgen der Produktionsfirma prüfen den Vorschlag, der dann an den Auftraggeber – hier das ZDF – geht. Anschließend arbeitet der Autor seine Idee aus und entwirft – noch ganz ohne Dialoge – die Szenen. Etwa 40 bis 45 Szenen beinhalte im Durchschnitt eine Folge von „Soko Stuttgart“, erklärt Colin Zech. Dieser „Treatment“ genannte Entwurf wird anschließend erneut bei der Produktionsfirma eingereicht und geprüft. Eine heikle Phase, wie Zech weiß. Denn wenn jetzt noch Kritik an der Struktur aufkomme oder es gar heiße, dass am Ende die falsche Figur der Täter sei, dann stelle das alles infrage. Wird das Treatment jedoch akzeptiert, dann kann der Autor mit der ersten Buchfassung mit den Dialogen beginnen. Vom „Pitch“ bis zur fertigen Drehfassung, bei der auch die Regie noch ein Wörtchen mitzureden hat, dauere es in der Regel dreieinhalb bis vier Monate. Dann müssen die freischaffenden Autoren in der Regel ihr Drehbuch „loslassen“. Das bedeutet, dass sie bei der Verfilmung nicht dabei sind, folglich nicht in der Hand haben, wie es umgesetzt wird. Die Produktionsfirma habe zumeist vier Bücher gleichzeitig in der Mache. Schließlich müssen nach der Drehzeit zwischen Februar und November alle 25 Folgen einer Staffel im Kasten sein.

Colin Zech könnte es sich gut vorstellen, eines Tages nur noch als Autor zu arbeiten. Und das nicht für die „Soko Stuttgart“. „Ein ‚Tatort‘ ist ein Traum für jeden, der sich in der Krimischiene bewegt.“ Er würde aber auch andere Genres übernehmen. „Ich würde nichts ablehnen“, sagt der 32-Jährige. Ob man davon leben könne, hänge allerdings von der Zahl der Aufträge ab. „Bei mir ist es im Moment noch nicht so weit“, gesteht er.

Bis sein jüngstes Drehbuch über den Bildschirm flimmern wird, dauert es übrigens noch einige Monate. „Goldene Zeit“ wird voraussichtlich als dritte Folge der zehnten Staffel im Herbst zu sehen sein. Also Augen auf beim Abspann!

Selbst der Mitbewerber findet lobende Worte für den Entwurf

Im Technischen Rathaus der Stadt Vaihingen können Bürger noch bis 26. Januar die eingereichten Pläne für die neue Sporthalle in Augenschein nehmen

VON MICHAEL BANHOLZER

VAIHINGEN. Wenn alles gut läuft, kann im nächsten Herbst das Baufenster für die neue Vaihinger Sporthalle am Alten Postweg geräumt und die dortige Werkhalle abgerissen oder verkauft werden. Der Baubeginn sei dann für Anfang des Jahres 2019 geplant, sagt Isabella Pfeiffer. Die Architektin vom Büro Dietrich Untertrifaller aus Bregenz erläuterte am Donnerstagnachmittag den Siegerentwurf für das Millionenprojekt der Stadt im Technischen Rathaus.

Dort sind derzeit auch für die interessierte Öffentlichkeit die Pläne und Modelle der vier Finalisten bei dem von der Stadt ausgetobten Wettbewerb zu sehen. Insgesamt hatten sich laut Stadtplaner Thorsten Donn 15 Bewerbergemeinschaften – jeweils Architekten und Ausfühler – beteiligt, davon kamen fünf in die engere Wahl. Ein Planerbüro gab keinen Entwurf ab, weil es zeitlich nicht fertig wurde. Ein ähnliches Problem hatte der am Ende viertplatzierte Hallenentwurf, dem man laut Donn den unfertigen Charakter ansehe. Somit wurde unter den Preisrichtern vor allem über drei Modelle debattiert.

Wobei es sich bei allen Plänen, die nun im ersten Stock des Technischen Rathauses noch bis 26. Januar aushängen, lediglich um Vorentwürfe handele, betonte Amtsleiter Donn. Denn nun folgten noch viele weitere

Planungsschritte. Gleichwohl sei der Siegerentwurf als Grundlage gesetzt. Architektin Isabella Pfeiffer war am Donnerstag eigens nach Vaihingen angereist, um diesen zu erläutern. Wohl der Terminwahl an einem Werktagsnachmittag war die geringe Resonanz des Termins geschuldet.

Man habe sich bei der Kubatur der neuen Halle am bestehenden Ensemble aus Friedrich-Abel-Gymnasium (FAG) und 1-2-3-Sporthalle orientiert, erläuterte Pfeiffer. Das Vordach zum Alten Postweg hin – der Eingang wurde im Gegensatz zum zweitplatzierten Entwurf nicht um 90 Grad gedreht, sondern bewusst an der Straße belassen – soll den Gästen einen Aufenthalt im Freien auch bei Regen oder starker Sonneneinstrahlung ermöglichen. Ein Großteil der Halle wird in den Boden eingegraben. Während sich somit das dreifach teilbare Spielfeld, Erste Hilfe, Regie-, Geräte- und Technikräume im Untergeschoss befinden, liegen eine Etage darüber der Haupteingang, Galerie samt Zugang zur Bühne, Multifunktionsraum sowie die Umkleiden. Auf der Nordseite befindet sich auf Hallenniveau ein separater Zugang, der beispielsweise von den Sportlern genutzt werden kann. Die Technikräume für die Lüftung sind über dem Umkleidebereich geplant.

Die Gelegenheit, Fragen zu dem Projekt zu stellen, nutzte FAG-Schulleiter Hans-Joachim Sinnl, um seiner Sorge hinsichtlich

der Parkplatzsituation Ausdruck zu geben. Ob nicht auch der Raum zwischen neuer und alter Sporthalle hierfür zu nutzen sei, fragte Sinnl. Man werde den Bereich hinter der neuen Halle sicher noch einmal in Augenschein nehmen, um eine Optimierung zu erreichen, versprach Thorsten Donn und betonte, dass nicht geplant sei, in beiden Hallen gleichzeitig Großveranstaltungen abzuhalten. Ein weiterer Aspekt, für den sich nicht nur Schulleiter Sinnl, sondern auch Wolfgang Knoll vom TV Vaihingen interessierte, war die Akustik. Daran werde leider oft gespart, so der Turnvereinspräsident. Architektin Pfeiffer versuchte zu beruhigen. Sicher, es handele sich um ein offenes Gebäude mit einer durchgehenden Zuschauertribüne. Auch wenn zwischen den Spielfeldern die Trennwände aufgestellt seien, gebe es daher keine vollständige Abschirmung des Schalls. Ihr Büro arbeite aber mit einem erfahrenen Akustiker zusammen und habe daher auf dem Gebiet „ein gutes Grundwissen“. So würden wo möglich Schallschutzplatten angebracht.

Positiv werteten die beiden Schul- und Vereinsvertreter das Beleuchtungskonzept, das wann immer möglich auf indirektes Tageslicht von oben setzt. So kann Energie gespart werden, ohne dass die Sportler von der Sonne geblendet werden. Die langgestreckte Fensterfront an der Südseite zum Alten Postweg habe zudem noch die Funk-



Architektin Isabella Pfeiffer erläuterte ihren Siegerentwurf für die Sporthalle. Foto: Banholzer

tion, Passanten Einblicke in das Geschehen in der Halle zu gewähren und diese so neugierig zu machen, erklärte Donn.

Lobende Worte für den Entwurf fand auch Architekt Tobias Eisenbraun, dessen Entwurf beim Wettbewerb auf dem zweiten

Platz gelandet war. Bei manchen Ideenwettbewerben sei die abschließende Wahl der Jury schon etwas fragwürdig, sagte Eisenbraun. Vaihingen habe aber eine gute Wahl getroffen, gestand er neidlos. „Das wird sicher eine schöne Halle.“